



1. Was uns treibt

Fünfzig Jahre werden es seit jenem „parlamentarischen Weltereignis“, das wir Katholiken „Konzil“ nennen. Nicht einmal die Vollversammlung der UNO hatte damals den gleichen Rang wie diese Weltversammlung, – auch wenn wir heute daran manches Kritikwürdige entdecken. Immerhin gab es das Bemühen um einen Dialog mit der damaligen globalen Welt, um den Dialog innerhalb der Kirche sowie zwischen den Kirchen.

Mit seinen vier verfassungsändernden Dokumenten („Konstitutionen“) und zwölf richtungweisenden Beschlüssen (u.a. über das Verhältnis der Kirche zu Menschenrechten, zur Religionsfreiheit und zum jüdischen Volk) schlug dieses dialogische Weltereignis den Pfad ein

- von der Welt als glaubensfeindlichem Raum zur Welt als Bewährungsort des Glaubens an die in den Zeichen der Zeit anbrechende neue Welt Gottes („Reich Gottes“);
- von der Verurteilung der Menschenrechte als Widerspruch zu Gottes- und Kirchenrecht zur Anerkennung der Menschenrechte;
- von der Kirche als Klassengesellschaft zur Kirche als „Volk Gottes“;
- von der Kirche als „vollkommener (Feudal-)Gesellschaft“ (societas perfecta) zur ständig reformbedürftigen Kirche („ecclesia semper reformanda“);

Auf diesen kurzen Frühling aber folgte kein Sommer, sondern ein langer Winter, unter dessen Kälte wir immer mehr leiden. Es gibt heute Gründe genug, sich einzureihen bei all den Empörten, den „indignados“ weltweit. Auf Straßen und Plätzen stehen sie auf, um Widerstand sichtbar zu machen. Sie sind nicht mehr willens, ihre Würde missachtet zu sehen durch Finanzmärkte oder wirtschaftliche Potentaten. „Unsere Stimmen passen nicht in eure Urnen“ – rufen sie den Politikern zu, die sich zu willfährigen Instrumenten der Märkte machen lassen, wenn sie die „marktkonforme Demokratie“ ausrufen. Es gibt Gründe genug, die Empörung auch in die Kirche zu tragen, wenn die Würde aller Christen mit Füßen getreten wird:

- durch jene, die sich wie „Gottesbesitzer“ aufführen und legitimiert durch Priester- oder Bischofsweihe meinen, anderen eine „Gotteskrise“ anhängen zu können;

- durch Hierarchien, die die Kirche wie ihre private „Hazienda“ behandeln, und wieder eine Klassengesellschaft errichten, in der die einen zu reden und die anderen zu hören haben;
- durch Männer, die den Frauen ihre christliche und kirchliche Würde bestreiten;
- durch ein autoritäres Regime, das zwar nach außen Menschenrechte reklamiert, aber in den eigenen Einflusszonen nur „Scheindialoge“ veranstaltet.

Es gibt aber auch Gründe genug, an die hoffnungsvollen An-Stöße (im doppelten Sinn des Wortes) wieder anzuknüpfen, die das II. Vatikanische Konzil gesetzt hat. Zwei „Er-Innerungen“ scheinen mir dafür hilfreich: erstens: alle Zeitzeugen des Konzilsereignisses erzählen, dass von allem Anfang an das Konzil selbst mit dem „Anti-Konzil“ zu kämpfen hatte und dass dieser Kampf auch die Dokumente durchzieht, so dass der „Kampf der Interpretationen“ sich auch in den heutigen Auseinandersetzungen fortsetzt; und zweitens: die entscheidende kirchliche Auseinandersetzung spielt sich nicht ab zwischen den (interessebedingt produzierten) Chimären „Hermeneutik der Reform“ versus „Hermeneutik des Bruchs“, sondern zwischen der grundlegenden kirchlichen Solidarität mit den „Plebejern und Verachteten“ (vgl. 1 Kor 28) versus selbstgerechter Kirche als „insularer Gegenwelt“ (Rainer Bucher). In dieser Auseinandersetzung lassen wir uns für die konziliare Versammlung von der dialogischen Spiritualität des Konzils inspirieren, wenn wir die Konzilsdokumente selbst zur Hand nehmen und darin lesen:

- Die Aufforderung, „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ vor allem mit den Armen und Bedrängten aller Art zu teilen; (vgl. „Die Kirche in der Welt von Heute“, Nr. 1)
- Die tiefe Überzeugung, die Glaubende und Nichtglaubende gemeinsam haben, dass „alles, was auf der Erde ist, auf den Menschen als auf seinen Mittel- und Höhepunkt hingeordnet ist“ (ebenda Nr. 12.1). Daher kann der Glaube nicht im Widerspruch zu dem Bemühen stehen, eine gerechtere und solidarischere Welt herbeizuführen. „Denn die Anerkennung Gottes (ist) der Würde des Menschen keineswegs entgegengesetzt“ [...] Durch die christliche Hoffnung wird „die Bedeutung der irdischen Aufgaben nicht gemindert, sondern vielmehr ihre Erfüllung durch neue Motive gestützt.“(ebenda Nr. 21.3)
- Der Dreh- und Angelpunkt aller Überlegungen des Konzils ist „der eine und ganze (Mensch) mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Geist und Willen.“ Denn es gilt: „Die Person des Menschen ist zu heilen und die menschliche Gesellschaft zu erneuern.“ (ebenda Nr. 2) Hier zeigt sich eine der entscheidenden Lücken der damaligen Reflexion, nämlich das Fehlen einer ökologischen Sensibilität.
- Aber es fehlt im Konzil auch nicht an Selbstkritik, wenn es eingesteht, dass an der Entstehung des Atheismus die Glaubenden einen nicht geringen Anteil haben: „Insofern [...] sie durch trügerische Darstellung der Lehre oder auch durch die Mängel ihres religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Lebens das echte Antlitz Gottes und der Religion eher verhüllen als offenbaren“ (ebenda Nr. 19.3). Dieses Eingeständnis liest sich heute wie ein prophetisches Urteil über die letzten Krisenjahre der Kirche.
- Darüber hinaus sind hoffnungsstiftende Anstöße heute die kleinen kirchlichen Gemeinschaften und Basisgemeinden, Reform- und Solidaritätsbewegungen, aber auch

die vielen Christenmenschen, die sich in gesellschaftlichen Erneuerungsbewegungen wie attac, „occupy“, Amnesty International, pro-Asyl, oder in der Frauenbewegung aktiv beteiligen.

Wir können also an das Konzil anschließen, an das, was unsere Väter und Mütter im Glauben entdeckten, werden uns aber weder nostalgisch an das vergangene Weltereignis klammern, noch dogmatisch an seinen Buchstaben kleben. Wir werden das damalige Gespräch und Engagement vielmehr kreativ aufgreifen, indem wir uns von ihm zu Hoffnung und Widerstand angesichts der Zeichen unserer Zeit inspirieren lassen.

2. Was wir planen

Davon ist die „Konziliare Versammlung“ in Frankfurt bestimmt, zu der wir herzlich einladen. Sie will Zeichen setzen für die politische, ökonomische, theologische und spirituelle Vitalität, die Christen und Christinnen in der Welt von heute geltend machen. Sie will den Dialog mit den Menschen anderer Religionen und anderer kultureller Herkunft partnerschaftlich suchen – In Festakten, Werkstätten und Aktionen.

Eröffnung: Die Konziliare Versammlung wird in der Frankfurter Paulskirche festlich eröffnet. Diesen Eröffnungsort haben wir gewählt, auch wenn wir wissen, dass er inzwischen von ökonomischen und politischen MachthaberInnen okkupiert scheint, und zwar, weil wir

- historisch anknüpfen an die vorparlamentarische Befreiungsbewegung in Deutschland; und damit ein politisch „subversives Zeichen“ setzen;
- den Namen des Paulus in Anspruch nehmen, und damit ein kirchlich subversives Zeichen setzen (Paulus als der erste „anti-imperiale Globalisierungskritiker“!)
- wie Paulus in der „Agora“ auftreten, um den Dialog mit den heutigen Befreiungs- und Emanzipationsbewegungen zu suchen;
- und auf diese Weise an das „dialogische Weltereignis“ Konzil anknüpfen, um jenen innerkirchlichen Kräften zu widerstehen, die nicht nur das Ereignis auf einen einseitig interpretierten Dokumentenband reduzieren, sondern (einmal mehr) auch noch den offenherzigen Dialog in einen hierarchisch bestimmten Monolog verwandeln, indem sie das Jahr des Glaubens zum „Jahr des römischen Weltkatechismus“ zurechtstutzen.

Bischof Luigi Bettazzi, der letzte noch lebende europäische Erstunterzeichner des Katakombenpaktes, Hans Küng, als einer der theologischen Ratgeber des Konzils, und Susan George, die Mitbegründerin von attac, werden u. a. die GesprächspartnerInnen bei der Eröffnung sein. Damit wird auch personell sicht- und hörbar, was den „Grundton“ des ganzen Unternehmens ausmacht: „Anders Menschsein in einer anderen Kirche für eine andere Welt“.

Im gleichen Geist gestalten sich die **Veranstaltungen am Freitag, Samstag und Sonntag** im „Bürgerhaus Gallus“. An diesem historischen Ort fanden die Auschwitz-Prozesse (1963-1965) statt. Die Tage dort werden dem Dreiklang folgen:

- Welt, in der wir leben
- Menschen, mit denen wir teilen
- Gott, auf die/ den wir hoffen

Austausch, Analyse, Erarbeitung von Handlungsperspektiven und Fest bestimmen Werkstätten, Großversammlungen bzw. Liturgisches Fest. Darin findet Ihr die Namen vieler, öffentlich bekannter und unbekannter solidarischer Menschen, die mitwirken: u.a. Elisabeth Schüssler-Fiorina (USA), Helmut Schüller (Österreich) und Michael Jäger – Alberto Moreira (Brasilien) – Emmanuel Seemanpillai (Sri Lanka) und Boniface Mbanza (Kongo)

Ca. vierzig Werkstätten sowie Aktionen christlicher Basisinitiativen und Verbände haben sich bereits ins Programm aufnehmen lassen:

Bankenbegehung (Ordensleute für den Frieden) – Kapital u. Arbeit (KAB) – Flucht und Migration – Kämpfe um Wasser und Land – Menschenrechte für Frauen (auch in der Kirche) – Kirchen für die Zukunft – Sexualität und Macht – Christus auf der Strasse: andere Exerzitien – „Suchet zuerst das Reich Gottes ...“ – gemeinsames Freitagsgebet in einer muslimischen Gemeinde Frankfurt/ St. Gallus.

Am Sonntagmorgen wird voraussichtlich zu „Segen und Sendung“ Johann Baptist Metz eine Meditation halten über „Unsere widerständige Hoffnung in dieser Zeit“.

3. Wer „wir“ sind

Zur **Projektgruppe „Konziliare Versammlung“** gehören unter anderen:

Institut für Theologie und Politik – KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche – Leserinitiative Publik – Initiative Ökumene 2017 – Verbo Filmes-D, Projekt Konzilsväter – Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten (Ikvu) – Plattform Theologie der Befreiung – Arbeitsgemeinschaft Feminismus und Kirchen e.V. – pax christi, Bistumsstelle Würzburg – Initiative pro concilio, Esslingen – Brasilienkreis St. Heinrich, Marl e.V. – Kairos Europa e.V. – Redaktion des aufbruch (unabhängige Zeitschrift für Religion und Gesellschaft) – Freckenhorster Kreis – pax christi im Bistum Münster – Befreiungstheologisches Netzwerk – pax christi – Kommission für Globalisierung und soziale Gerechtigkeit – Arbeitsgemeinschaft von Priester- und Solidaritätsgruppen in Deutschland (AGP) – Essener Kreis – Schlangenbrut – Zeitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen – Aktionskreis Halle – Initiative Christenrechte in der Kirche – Verein Frauenwürde e.V. (Schwangerschaftskonfliktberatung in Trägerschaft katholischer Frauen und Männer) – Maria von Magdala – Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V. – Volksverein Mönchengladbach – Projekt: schwul und katholisch (psk), Gemeinde Maria Hilf, Frankfurt a. M. – Initiative Ordensleute für den Frieden – Pax Christi-Bistumsstelle Limburg – Lichtblicke Der Seele (www.lichtblickederseele.de) – ChristInnen für den Sozialismus/ BRD – Ökumenisches Netz Rhein-Mose-Saar – in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der politischen Bildung (AFP) e.V.

Mit dieser Einladung möchten wir die Leserinnen und Leser auf den Geschmack bringen, nach Frankfurt zu kommen und mit zu machen. Alle weiteren hilfreichen Informationen (Anmeldeformular etc.) finden Sie auf der website: www.pro-konzil.de
Die Anmeldefrist endet zwar am 15. August 2012. Aber versucht es doch trotzdem mal bei:

Projektgruppe Konziliare Versammlung

c/o Institut für Theologie und Politik

Friedrich-Ebert-Str. 7 / Tel.: 0251-524728

48153 Münster

mail: info@pro-konzil.de

Norbert Arntz

Norbert Arntz, kath. Pfarrer, geb. 1943 in Kleve/Niederrhein. Studium der Kath. Theologie und Sozialwissenschaften in Münster, München und Mainz sowie am Instituto Bartolomé de Las Casas in Lima/Perú und am Departamento Ecueménico de Investigaciones in San José/Costa Rica. 1970 Priesterweihe im Dom zu Münster und als Kaplan in verschiedenen Pfarreien des Bistums Münster. Von 1983 bis 1990 „weltkirchliche Lehrzeit“ beim Volk der Quechua im südlichen Andenhochland Perus. Nach Mitarbeit in den Bildungsabteilungen von MISEREOR (1990 bis 1998) und der Missionszentrale der Franziskaner in Bonn (2001 bis 2009) ab 2008 Mitarbeiter im Pastoralteam der Pfarrei Heilige Dreifaltigkeit Kleve und Begleiter für Eine-Welt-Solidaritätsgruppen am Niederrhein. Seit Mai 2012 ist er emeritiert. Er war Beobachter der Generalversammlungen des lateinamerikanischen Episkopats in Santo Domingo 1992 und Aparecida 2007 sowie beim Kontinentalen Treffen der lateinamerikanischen Basisgemeinden 2008 in Santa Cruz/Bolivien. Er hat am Weltsozialforum in Belém/Brasilien 2009 und in Dakar/Senegal 2011 teilgenommen. Er hat das Dokument von Aparecida sowie Werke von BefreiungstheologInnen ins Deutsche übersetzt. Zusammen mit dem Team des „Instituts für Theologie und Politik“ arbeitet er am Projekt „50-Jahr-Gedenken des II. Vaticanum 2012-2015“